

A portrait of Ernst-Marcus Thomas, a man with short brown hair and a beard, wearing a white shirt and grey suspenders. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background is dark and out of focus.

Ernst-Marcus
THOMAS

TRAUMBERUF MODERATOR

Hinter den Kulissen der TV-Welt

Tectum
Sachbuch

Ernst-Marcus Thomas
TRAUMBERUF MODERATOR

Ernst-Marcus Thomas

Traumberuf Moderator

Hinter den Kulissen der TV-Welt

Tectum

Ernst-Marcus Thomas
Traumberuf Moderator.
Hinter den Kulissen der TV-Welt
Tectum Verlag Marburg, 2015
ISBN 978-3-8288-6247-0
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter
der ISBN 978-3-8288-3532-0 im Tectum Verlag erschienen.)

Lektorat: Volker Manz
Fotografien Umschlag und Innenteil: © Timo Maczollek

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Für meine Mutter Rosemarie,
die mich auf meinem Weg immer unterstützt hat.

Inhalt

Kapitel 1 Zwischen Motivation und Desillusion: Ein Vorwort	11
Kapitel 2 »Rühren, rühren, rühren«. Mit Hartnäckigkeit zum Erfolg	19
Kapitel 3 Wie kommt die Sendung zum Moderator?	33
Kapitel 4 Castings, Showreels, Agenturen	43
Kapitel 5 Produkt: TV-Moderator. Strategische Überlegungen	83
Kapitel 6 Moderatoren, Mentoren und die Macht des Zufalls	103
Kapitel 7 Mit harten Bandagen: Hinter den Kulissen des Fernsehgeschäfts	115

Kapitel 8 Wenn die Lichter ausgehen. Von Karriereknicken und Neuanfängen	131
Kapitel 9 Event-Moderation	147
Kapitel 10 Möge die Übung gelingen. Ein Wort zum Schluss	167



Kapitel 1

Zwischen Motivation und Desillusion: Ein Vorwort

Liebe Leser,

darf ich gleich mit der Tür ins Haus fallen und euch das »Du« anbieten? Beim Schreiben dieses Buches stelle ich mir als Leser junge Moderatoren vor, die sich im Gestrüpp der TV-Landschaft manchmal verloren fühlen oder noch gar nicht wissen, wie sie den ersten Kontakt zu einem Sender überhaupt herstellen sollen. In meinen Seminaren bin ich mit jungen Nachwuchsmoderatoren immer per »Du«, und irgendwie schreibt es sich mit dem Du auch leichter. In meiner aktiven Zeit als Fernsehmoderator habe ich mir immer ein Buch gewünscht, das mich in Karrierefragen an die Hand nimmt – aber das gab es damals nicht, und ein solches Buch gibt es bis heute nicht. Also habe ich mich entschlossen, es einfach selber zu schreiben.

Jetzt liegt also »Traumberuf Moderator« vor euch. Ursprünglich wollte ich ein Fragezeichen in den Titel einbauen, denn so

traumhaft ist der Moderatorenberuf nicht. Aber das Fragezeichen war dem Verlag zu »grüblerisch«, also haben wir es weggelassen. Und von außen betrachtet scheint es ja tatsächlich keinen Zweifel zu geben: Wer als Moderator vor der Kamera steht, der hat es geschafft, ist prominent, verdient Millionen, und die Villa in Potsdam ist gesichert. Zugegeben, auf einige Moderatoren mag das auch zutreffen. Für die wenigen Stars, die über Jahrzehnte große Fernsehshows moderieren. Aber das sind die Ausnahmen. Für den Großteil der TV-Moderatoren sieht die Realität anders aus. In einer Talkshow, die ich viele Jahre für einen Privatsender in Zürich moderiert habe, habe ich den Schweizer Schauspieler Stefan Gubser (»Tatort«) einmal gefragt, ob Schauspieler ein Traumberuf sei? Er hat sehr nüchtern geantwortet, dass Schauspieler nur für diejenigen ein Traumberuf sei, die sehr gut im Geschäft sind und folglich von ihrer Arbeit gut leben können. Aber das ist die Minderheit. Für die vielen Schauspieler, die auf das nächste Engagement am Stadttheater hoffen, die alle paar Jahre umziehen müssen, weil der nächste Vertrag sie an eine ganz andere Landesbühne führt, die im »Tatort« nicht einmal eine Statistenrolle ergattern und am Ende Taxi fahren, um ihre Miete zahlen zu können – für diese Schauspieler bleibt von dem Traum am Ende nicht viel übrig.

So ist es mit der Moderation auch. Wer gefragt ist, auf einer Erfolgswelle reitet, gerade perfekt in die Zeit passt und eine Sendung nach der anderen angeboten bekommt, hat sicher einen sehr schönen und auch traumhaften Beruf. Darf man eine tolle Sendung präsentieren, macht die Arbeit vor der Kamera viel Spaß, extrem viel Spaß sogar. Wenn man aber gerade nicht auf der Wunschliste der Programmdirektoren steht und um jedes

Engagement kämpfen muss, dann wird der Beruf schnell zum Albtraum. So gesehen hätte ich das Buch auch »Albtraum-Beruf Moderator« nennen können. Mit Ausrufezeichen. Das hätte dann auf jeden Fall nichts Grüblerisches gehabt, wäre aber vielleicht etwas zu weit gegangen. Denn auch wenn ich in diesem Buch viele dunkle Seiten des TV-Geschäfts darstelle, so hatte ich selber doch viele, viele Jahre eine richtig gute Zeit mit sehr schönen Sendungen. Viele Jahre, in denen ich sehr gut im Geschäft war und für verschiedene Sender moderiert habe, was das Zeug hielt. Wenn ich nur an meine Zeit beim Kinderfernsehen zurückdenke, habe ich heute noch ein dickes Grinsen im Gesicht. Die Arbeit dort hat so unfassbar viel Spaß gemacht. Aber auch später, im Erwachsenenprogramm, habe ich mich teilweise sogar geschämt, für meinen Job vor der Kamera auch noch Geld zu bekommen. Und ich glaube, dieser Spaß hat sich in der einen oder anderen Sendung auch auf die Zuschauer übertragen.

Wieso habt ihr euch für dieses Buch entschieden? Ich nehme an, ihr möchtet gerne vor die Kamera, wisst aber nicht so richtig, wie ihr das anstellen sollt. Vielleicht steht ihr noch ganz am Anfang, oder ihr habt schon die ersten Schritte gemacht. Vielleicht kommt euch der ganze Fernsehzirkus auch wie eine Geheimloge vor, zu der man von außen keinen Zugang bekommt. So ging es mir auf meinem Weg auch oft. Wie gesagt: Einen Blick hinter die Kulissen in Kombination mit einem Karriereleitfaden – das gab es damals nicht.

TV-Moderatoren, die noch aktiv im Geschäft sind, geben ungerne Insider-Informationen an den Nachwuchs weiter. Denn der Nachwuchs ist zugleich die junge Konkurrenz. Außerdem

schwebt über allem die Angst, große Schwierigkeiten mit den Sendern zu bekommen, wenn man fröhlich und unverblümt die unglaublichen Geschichten ausplaudert, die sich hinter den Kulissen abspielen – man möchte ja gerne noch ein paar Jahre weiter moderieren. Meine große Zeit vor der Kamera liegt allerdings hinter mir, und deshalb kann ich ganz entspannt und ohne Angst dieses Buch schreiben.

Als Kopf vor der Kamera ist man manchmal ziemlich alleine und auf einsamem Posten. Ich hoffe, ich kann euch an der einen oder anderen Stelle inspirieren und euch Mut machen. An anderer Stelle muss ich euch hingegen eure Illusionen nehmen. Aber auch wenn die Hürden und Hindernisse, von denen ich schreibe, hoch sind und die Geschichten hinter den Kulissen, die ich persönlich erlebt habe, unerfreulich – lasst euch auf keinen Fall ins Bockshorn jagen. Ich schaue mit euch zusammen ganz realistisch auf diese Branche. Wenn ihr diesen Job vor der Kamera trotz aller Unwägbarkeiten unbedingt machen wollt, wenn ihr für die Arbeit brennt und es für euch keine Alternative gibt oder ihr euch partout keine vorstellen wollt, dann solltet ihr diesen Weg gehen. So habe ich es auch gemacht. Es gibt nichts Schlimmeres, als irgendwann im Rentenalter im Ohrensessel zu sitzen und zu denken: »Mensch, hätte ich damals doch ...« Wenn ihr aber auch im Marketing, als Grafikdesigner oder als Tierarzt glücklich werden könnt, lasst die Finger von der Moderation.

Ich wollte schon mit 16 Moderator werden und konnte mir nichts anderes vorstellen. Also habe ich mich auf meiner alten Reiseschreibmaschine »Monica« von Olympia bei wirklich allen Sendern beworben, die es damals gab. Und von allen eine Absage

bekommen. Im Laufe der Zeit auch mehrere, wenn ich einen zweiten oder dritten Brief geschrieben habe. Das macht keinen Spaß, kann ich euch sagen. Wenn ein Schreiner einen Bücherschrank verkaufen will, den keiner haben möchte, dann ist das auch bitter. Aber es geht nur um ein Möbelstück. Als Moderator seid ihr immer Schreiner und Bücherschrank zugleich. Die Ablehnung ist jedes Mal sehr persönlich.

Nur ein Redakteur sagte nicht gleich ab: Hanno Heidrich aus der Abteilung Hörfunk-Unterhaltung beim Hessischen Rundfunk. Er moderierte damals zusammen mit Elke Heidenreich im Radio die Talent-Show »KannIch Live«, zu der er mich nach Frankfurt einlud. Ich hatte meine erste Zusage, wenn auch nur eine kleine. Und Hanno Heidrich nahm sich alle Zeit, mir auch vor und nach der eigentlichen Sendung zu erklären, wie Radio eigentlich funktioniert. Ich hatte ja keine Ahnung und kannte Radio nur aus dem Radio. Nach der Reise nach Frankfurt schien das Eis gebrochen zu sein. Meine nächste Station: ein Schüler-Praktikum bei »OK Radio« in Hamburg, einem Sender, den es schon lange nicht mehr gibt. Da habe ich zwar nur Bänder zusammengeschnitten (damit wurde damals noch produziert), aber immerhin: Es war ein Anfang. Direkt nach dem Abitur war ich dann drei Monate Praktikant bei »Radio Hamburg«, und dort ließ mich »Morgen«-Moderator John Ment sogar live das Wetter lesen. John Ment macht den Job heute übrigens immer noch. Und nachts durfte ich im Studio üben und auf Kasette (die gab es damals auch noch) eigene Sendungen aufnehmen. Das wurde zwar alles nie gesendet, aber ich hatte das Gefühl, ein Teil der großen, weiten Medienwelt zu sein.

Schließlich habe ich nach dem Zivildienst mit 20 ein Zeitungs-Volontariat bei der »Augsburger Allgemeinen« ergattert. Eine gute Grundlage, für die ich heute immer noch dankbar bin. In einem Großteil der Absagen von den Sendern stand damals ja auch drin, ich solle doch erst einmal eine journalistische Ausbildung machen. Ich habe zwar überhaupt nicht verstanden, wozu das gut sein soll. Ich wollte doch als Moderator ganz groß rauskommen, wieso dann bitte eine journalistische Ausbildung? Heute bin ich froh, dass ich erst einmal bei der Zeitung landen konnte. Danach habe ich in München Theaterwissenschaft, Psychologie und Völkerkunde studiert und mir das Studium als Sprecher von lokalen Radiowerbespots im Augsburger Lokalfunk finanziert. Mit einem der Studio-Besitzer habe ich einen Deal gemacht: Ich spreche dir drei Spots umsonst und du produzierst mit mir eine Demo-CD fürs Radio. Ohne jegliche Moderationserfahrung habe ich eine Mini-Sendung mit dem Titel »Radio Larifari« gebastelt und mich damit bei hr3 in Frankfurt beworben. Und um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, lautete die Betreffzeile: »Bitte entdecken Sie mich!«

Ob es an dieser eindringlichen Aufforderung lag, weiß ich nicht – jedenfalls bekam ich einen Brief und wurde zum Casting nach Frankfurt eingeladen. Plötzlich saß ich in einem riesengroßen Radiostudio, fand mich in einem Raum, in dem nichts stand außer einem Holztisch in der Mitte, der mit einem alten Teppich überzogen war – aus Schallschutzgründen. Und aus dem Tisch ragte ein einsames Spiralmikrofon heraus. Hinter der Scheibe: ein Techniker und der legendäre hr3-Chef Jörg Bombach, der mich nach dem Casting doch tatsächlich für die Abendsendung engagierte. Wohlgemerkt: ohne Radioerfahrung. Nach der Auf-

nahme bin ich dann zu Hanno Heidrich, der immer noch in der Hörfunk-Unterhaltung arbeitete und mein erster Mentor wurde. Über die Bedeutung von Mentoren in den Medien erzähle ich euch später noch ausführlich.

Ich war 23, und plötzlich war ich Moderator. Der Hessische Rundfunk bezahlte damals keine Unterkunft, also gab ich in der »Frankfurter Rundschau« eine Annonce auf: »hr3-Moderator sucht Zimmer«. Und so landete ich in der Nähe des Funkhauses am Dornbusch bei einer Dame, die ihr Bügelzimmer an mich vermietete. Klappbett hinein und fertig war mein Frankfurter »Stadtpalais«. Später zog ich dann aus dem Bügelzimmer direkt in die Bertramstraße, in der auch der Sender war, zu einem älteren Ehepaar und hatte hier sogar eine eigene kleine Wohnung mit separatem Eingang. Für 20 D-Mark die Nacht. Als ich hr3 nach vielen Jahren verließ, gab ich die Unterkunft an einen Kollegen weiter, der auch nicht in Frankfurt wohnte und dankbar für die neue günstige Bleibe war. Der Kollege erbt dann auch das Eincheckritual, das für mich viele Jahre zur Routine geworden war: Sonntagabend ging's bei dem alten Ehepaar erst mal aufs 70er-Jahre-Sofa ins Wohnzimmer zu einem aufgeregten, bellenden Rauhaardackel. Man plauderte übers Leben, trank gemeinsam ein Gläschen Eierlikör, übergab die Miete, und dann war die Wohnung für die Sendewoche bezugsfertig und ich konnte am Montagmorgen in der Redaktion meinen Dienst antreten.

Ich habe für hr3 viele Jahre lang zunächst die Abendsendung und später den Nachmittag moderiert. Nicht unter meinem vollen Namen (den kann ich mir ja selber kaum merken), sondern unter meinem Kürzel EMT. Auf das Thema Künstlernamen